

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1,35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorrecht vierteljährlich M. 1,25, außerhalb des Landes M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigenspalte oder deren Raum, Resttagen 25 Pfg., die Restzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 192

Donnerstag, den 20. August 1914

31. Jahrg.

Der neue Erzbischof von Posen.

Zum Erzbischof von Posen-Gnesen ist Weihbischof Dr. Likowski von Posen ernannt worden. Somit ist die seit dem Tode des Erzbischofs von Stablenwski bestehende Schickel im Erzbistum Posen-Gnesen beendet. Da die Verhandlungen mit dem päpstl. Nuntius gerade zu diesem Resultat geführt haben, ist bei der jetzigen politischen Lage von größter Bedeutung. Denn Dr. Likowski ist Pole und sein milder verjünglicher Sinn gibt die sichere Gewähr, daß die Spannung zwischen Polen und Regierung jetzt aufgehoben wird und der erzbischöfliche Stuhl nicht zur Brutstätte deutschfeindlicher Zettelereien werden wird.



Erzbischof Dr. Likowski.

Dr. Eduard von Likowski ist trotz seiner 78 Jahre noch außerordentlich frisch. Er hat 1911 sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert und wurde bei dieser Gelegenheit vom Papste zum Titularerzbischof ernannt. Er ist 1836 in Breschen geboren und verwaltet seit dem Tode Dr. v. Stablenwski die Erzbischöflichkeit von Posen. Er war vorher Religionslehrer am katholischen Mariengymnasium in Posen und Professor am dortigen Priesterseminar. Als historischer Schriftsteller hat er an seinen Werken über die Union der griechischen mit der römischen Kirche ein

bisher wenig bekanntes Gebiet erschlossen. Er war der Berater des Erzbischofs Grafen von Ledochowski auf dem Vatikanischen Konzil. Die rechte Hand des Erzbischofs Julius Tindler und der ständige Vertreter seines Vorgängers von Stablenwski. Seit 1906 war er Administrator und Kapitularkaplan der Posener Erzbischöflichkeit, Dekan des dortigen Domkapitels, Doktor und Ehrendoktor der Theologie päpstlicher Hausprälat und Thronassistent, römischer Graf, Mitglied der Krakauer Akademie der Wissenschaften und Vorsitzender des Vereins der Freunde der Wissenschaft in Posen.

Tuberkulosebekämpfung während des Krieges.

Durch die vielseitigen hochherzigen Maßnahmen zu Gunsten unserer verwundeten und kranken Krieger dürfen andere segensreich wirkende Wohlfahrtsbestrebungen nicht gefährdet werden. Insbesondere muß verhütet werden, daß Volksseuchen wie die Tuberkulose, begünstigt durch das Darniederliegen der wirtschaftlichen Verhältnisse, vermehrte Opfer bei uns fordern. Die hingebende Arbeit der zur Bekämpfung der Tuberkulose berufenen Stellen darf nicht erschöpfen. Vor allem gilt es, für die schwerkranken Tuberkulösen weiter zu sorgen und sie nach Möglichkeit in den Heilstätten zu belassen oder dort unterzubringen. Diese Forderung ist umso dringlicher, weil vielfach Ausfall oder Rückgang des Verdienstes eine Verschlechterung der Lebens- und besonders der Wohnungsverhältnisse zur Folge haben wird. Kranke aus verschiedenen Bezirken können erforderlichenfalls in einer Heilstätte vereintigt werden. Die Auskunfts- und Fürsorgestellen sowie die Walderholungsstätten werden, soweit möglich, ihre Tätigkeit noch steigern müssen. Denn die aus den Heilstätten vorzeitig ausgeschickten oder unter den gegenwärtigen Verhältnissen dort nicht aufgenommenen leicht erkrankten Tuberkulösen sind jetzt ausschließlich für ihre Fürsorge angezogen.

Im Interesse der Aufrechterhaltung der Bestrebungen zur Bekämpfung der Tuberkulose in dem hiernach gebotenen Umfang hat sich in der beim Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz errichteten Zentralstelle für Kriegswohlfahrt unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kaufmann, des Ministerialdirektors Dr.

Kirchner und des Präsidenten Koch ein Tuberkuloseauschuß gebildet.

Als Erfolg der bisherigen Bemühungen darf Deutschland einen Sieg über die Tuberkulose als Volkseuende erhoffen. Möge es auch in schicksalsschwerer Zeit die aussichtsreichste Friedensarbeit zielbewusst fortführen.

Alle Mitteilungen werden erbeten an die Zentral-Rede- und Auskunftsstelle des Roten Kreuzes, Reichstagsgebäude N.W. 7, Portal 4.

Dr. Baum, Präsident des Kaiserl. Gesundheitsamtes.
Dr. Kaufmann, Präsi. des Reichsversicherungsamtes.
Dr. Kirchner, Ministerialdirektor im Königlich Preuss. Ministerium des Innern.
Koch, Präsi. d. Reichsversicherungsanstalt f. Angestellte.

Wolf-Depechen des freien Schwarzwälders.

Stuttgart, 19. August. Die fünfte französische Kavallerie-Division wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez nördlich von Namur von unserer Kavallerie zurückgeworfen. Bayerische und badische Truppen schlugen bis Weiler 15 Kilometer nordwestlich Schleitstadt die vorgebrungene französische 55. Infanterie-Brigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Rom, 20. August. 2,10 Uhr früh. Der Papst ist gestorben.

Berlin, 20. August. Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrag seiner Regierung dem auswärtigen Amt eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das engl.-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung derselben, ferner bis zum

Barfüßele.

Eine Vorgeschichte von Berthold Auerbach.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach dem Nachtessen konnte sich indes Rosel nicht enthalten, das zu fragen, ob sie, wenn sie heirate, gern mit ihr ginge als Magd, sie gäbe ihr den doppelten Lohn, den sie jetzt habe, und sie brauche dann auch nicht über den Rhein in eine Fabrik. Barfüßele gab ausweichende Antwort, denn sie war nicht geneigt, mit der Rosel zu gehen, und wußte, daß diese bei ihrem Antrag noch andere Absichten hatte, sie wollte zuerst ihren Triumph anbringen, daß sie einen Mann kriege, und was für einen, und dann sollte Barfüßele ihr das Hausweien in stand halten, um das sie sich bisher fast gar nichts bekümmert hatte. Das hätte nun Barfüßele gerne getan für eine ihr zugeneigte Herrin, aber nicht für Rosel, und sollte sie einmal von ihrer jetzigen Meisterin fort, dann wollte sie nicht mehr in Dienst, dann lieber für sich, sei es auch in der Fabrik mit ihrem Bruder.

Nach als sich Barfüßele zu Bett legen wollte, rief sie die Meisterin und vertraute ihr das Geheimnis mit dem Hinzufügen: „Du hast zwar immer Geduld gehabt mit der Rosel, jetzt aber hab' doppelte, so lange der Freier da ist, daß es keinen Lärm im Hause gibt.“

„Da, ich finde es aber schlecht, daß sie jetzt das einzige Mal die Nähe melken will; das heißt ja den guten Menschen betrügen, und sie kann ja gar nicht melken.“

„Du und ich, wir können die Welt nicht ändern,“ sagte die Meisterin, „ich mein', du hast für dich allein schwer genug; laß du andre treiben, was sie wollen.“

Barfüßele legte sich mit dem schweren Gedanken nieder, wie doch die Menschen sich gar kein Gewissen daraus machen, einander zu betrügen. Sie wußte zwar nicht, wer der Betrogene sein würde; aber sie hatte tiefes Mitleid mit dem armen jungen Mann, und schwarz

wurde es ihr vor den Augen, als sie denken mußte: wer weiß, vielleicht wird die Rosel mit ihm ebenso angeführt, wie er mit ihr.

Am Morgen, als Barfüßele in aller Frühe zum Fenster hinaussah, schrak sie plötzlich zurück, als wäre ihr ein Schuß an die Stirne gefahren. „Himmel! Was ist denn das?“ Sie rieb sich hastig die Augen und rief sie wieder auf und fragte sich, ob sie noch träume. „Das ist ja der Schimmelreiter von der Endringer Hochzeit, er kommt daher ins Dorf, er holt dich, nein, er weiß nichts; aber er soll's wissen... Nein, nein, was willst du? Er kommt näher, immer näher, er schaut nicht auf... Eine doppelt aufgeblähte Kette fällt von der Hand Barfüßeles über dem Fensterrand auf ihn nieder, sie trifft den Mantelsack seines Pferdes, aber er sieht sie nicht, und sie fällt auf die Straße, und Barfüßele eilt hinab und nimmt das verräterische Zeichen wieder zu sich, und jetzt geht es ihr auf wie ein neuer furchtlicher Tag: das ist ja der Freier der Rosel, der ist's den sie gemeint hat am gestrigen Abend. Sie hatte ihn nicht genannt, aber es kann kein anderer sein, keiner, und der soll betrogen werden.“

Im Schuppen auf dem grünen Alee, den sie den Röhren aufstehen wollte, kniete Barfüßele und betete inbrünstig zu Gott, er möge den Fremden davor bewahren, daß er die Rosel bekäme. Daß er ihre eigne werden sollte — sie wagte es nicht, sich dem Gedanken hinzugeben, und nicht, ihn zu verschrecken.

Kaum hatte sie gemolken, als sie zur schwarzen Marann' hinübereilte: sie wollte sie fragen, was sie tun solle; die schwarze Marann' lag schwer krank, sie war fast taub geworden und verstand kaum mehr zusammenhängende Worte, und Barfüßele wagte es nicht, das Geheimnis, das ihr halb anvertraut worden und das sie halb erraten hatte, so laut zu schreien, daß es die schwarze Marann' verstand. Leute von der Straße konnten es hören. Sie kehrte wieder ratlos nach Hause zurück.

Barfüßele mußte ins Feld und den ganzen Tag draußen bleiben beim Einpflanzen der Rübenkeimlinge. Bei jedem Schritte fast zögerte sie und wollte zurück und dem Fremden alles sagen, aber das Gebot der Untertänigkeit ebensowohl als eine besondere Betrachtung drängte sie fort zu ihrer angewiesenen Pflicht. Wenn er so einfältig und unbesonnen ist, daß er so fahrlässig hineinrennt, dann ist ihm nicht zu helfen, dann verdient er's nicht besser, und — versprochen ist ja nicht geheiratet, tröstete sie sich zuletzt; aber sie war doch den ganzen Tag voll Unruhe, und als sie nach der Heimkehr abends die Nähe moß und Rosel mit dem vollen Kibel an einer ausgemolkenen Kuh saß und hell sang, da hörte sie den Fremden mit dem Bauer im benachbarten Pferdestall. Es handelt sich um einen Schimmel. Aber woher kam denn ein Schimmel in den Stall? sie hatten ja bisher keinen?

Jetzt fragte der Fremde: „Wer ist das, das daneben singt?“

„Das ist meine Schwester,“ sagte der Bauer, und auf dieses Wort hin fiel Barfüßele ein und sang die zweite Stimme so mächtig, so frohig, daß sie ihn zwingen wollte, daß er auch fragen müsse, wer denn brüben das sei; aber das Singen hatte den Uebelstand, daß man dadurch nicht hören konnte, ob er denn wirklich gefragt habe. Und als Rosel mit dem vollen Kibel über den Hof ging, wo eben jetzt der Schimmel vorgeführt und beschaut wurde, sagte der Bauer:

„Da, die da, das ist meine Schwester. Rosel! Stell ab und richt was zum Nachtessen, wir haben einen Verwandten zum Gast; ich will ihn schon hinausbringen.“

„Und die Kleine da hat wohl die zweite Stimme gesungen?“ fragte der Fremde. „Ist das auch eine Schwester?“

„Nein, das ist so halb und halb ein angenommenes Kind; mein Vater ist sein Pfleger gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebiets Kiautschau an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. ds. Mts. verlangt wird.

(Kiautschau ist Bezirksstadt in der chinesischen Provinz Schantung, 36 km von der Kiautschaubucht. Diese wurde 1898 von China mit allen Hoheitsrechten auf 99 Jahre an das Deutsche Reich verpachtet. Umfang des Gebiets 501 qkm mit 124800 Einw. (1905: 4728 Weiße.) An der Spitze der Verwaltung ein Gouverneur mit dem Sitz in Tsing-tau. Dieses hatte 1903 etwa 29000 Einw., daselbst befindet sich deutsch-chinesische Hochschule, deutsches Realgymnasium und ist Eisenbahnkopfstation. Die Red.)

Nachmittags 1/2 1 Uhr.

Berlin, 20. August. Aus Kiautschau ist folgendes Telegramm eingelaufen. In Bestätigung der Mitteilung vom japanischen Ultimatum: Einstehe bis zur Pflichterfüllung. Gouverneur.

Berlin, 20. August. Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Dabei sichtete die „Straßburg“ an der engl. Küste 2 feindl. Unterseeboote von denen sie eines auf größere Entfernung mit wenigen Schüssen zum sinken brachte.

Die „Stralsund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren engl. Torpedobootzerstörer; 2 Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte man ebenso, wie bei Erkundigungsfahrten durch Luftschiffe bis zum Slagarraal erneut festgestellt werden, daß das deutsche Küstengebiet frei von feindlichen Schiffen ist.

(Slagarraal liegt im Osten der Nordsee zwischen der Nordküste Jütlands und der Südküste Norwegens sowie der Westküste Schwedens. Die Red.)

Der Weltkrieg.

3000 Russen gefangen.

Während wir in Süddeutschland unter Hauptaugenmerk gen Westen richten, wo unsere Hauptmacht steht, ist es auch im Osten nicht still. Erfreulicherweise sind es nur gute Nachrichten, die von dort zu uns dringen. So haben jetzt wieder Teile des 1. Armeekorps bei Stolupönen einen russischen Einfall in deutsches Gebiet energisch abgewiesen. Bei der defensiven Art, mit der wir im Osten zunächst Krieg führen, ist es nicht zu verwundern, daß es den Russen, die dort schon über die Grenze geworfen waren, wieder gelungen ist, herüberzukommen. Die Hauptsache ist, daß sie wieder tüchtig geschlagen wurden. Der Anzahl Gefangenen — 3000 — nach zu schließen, waren es diesmal nicht bloß Kavallerietruppen, sondern auch Infanterieabteilungen, denen 6 Maschinengewehre abgenommen wurden. Viele weitere wurden unbeschädigt gemacht. Die Nachricht ist wieder kurz und sachlich gehalten, keine Kriegspostereien ertönen; bei der Kürze der Worte fällt aber auf, daß den Kämpfern ausdrücklich das Zeugnis „mit unvergleichlicher Tapferkeit“ ausgestellt wurde. Ehre den Braven!

Japans Haltung.

Die nichtamtliche Meldung von einem japanischen Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschau hat die Öffentlichkeit überrascht, während eingeweihte Kreise darauf gespannt waren. Was Japan dazu treibt, Partei gegen uns zu ergreifen, wissen wir nicht, ist es doch der naturgemäße Gegner Russlands. Aber das verhängnisvolle Bündnis mit England scheint stärker zu sein, wobei natürlich die englischen Klagenmeldungen von Herausforderung und Niederlagen Deutschlands tröstlich mithelfen müssen. Wir können die amtliche

Barfüßele.

Eine Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

61 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Bauer wachte recht wohl, daß solche Müßiggang ein schöner Ruhm eines Hauses sei, und darum hatte er es vermieden, Barfüßele gradaus Magd zu nennen.

Barfüßele war aber innerlich froh, daß der Fremde nun doch von ihr wachte. Wenn er geschick ist, muß er sich bei mir nach der Kofel erkundigen, berechnete sie richtig; dann war die Anknüpfung gegeben, und er war wenigstens vor Unglück bewahrt.

Kofel trug das Essen auf, und der Fremde war gar erstaunt, daß so schnell eine so schöne Gasterei hergerichtet sei; er konnte nicht wissen, daß alles vorbereitet war, und Kofel entschuldigte, daß er einweisen für sich nehmen sollte mit der geringen Aufwartung, er sei's gewiß zu Hause besser gewohnt. Sie rechnete nicht ohne Klugheit, daß das Hervorheben eines weltbekannten Ruhmes jedem wohlthue.

Barfüßele mußte heute in der Küche bleiben und Kofel alles in die Hand geben, und immer und immer bat sie: „So sag mir doch um Gotteswillen, wer ist's denn? Wie heißt er denn?“ Kofel gab keine Antwort, und die Meisterin löste endlich das Geheimnis, indem sie erklärte: „Jetzt kannst du's schon sagen, es ist des Landfriedbarners Johann von Busmarshofen. Nicht wahr, Annet, du hast noch ein Andenken von seiner Mutter?“

„Ja, ja,“ sagte Barfüßele, und sie mußte sich auf den Herd niedersetzen, so war es ihr in die Knie gefahren. Wie wunderbar war das alles! Also der Sohn ihrer ersten Wohltäterin ist es. „Nun muß ihm geholfen werden, und wenn das ganze Dorf mich steinigt, ich leid's nicht!“ sprach sie in sich hinein.

Der Fremde ging fort, man gab ihm das Geleit, aber noch auf der Treppe kehrte er wieder um und sagte: „Meine Pfeife ist mir ausgegangen, und ich zünd' mir

Nachricht ruhig abwarten. Unsere Kolonie ist Japan natürlich preisgegeben, auf die Entscheidung in Europa wird aber auch Japan keinen ausschlaggebenden Einfluß ausüben. Außerdem läuft es Gefahr, China und seinen schärfsten wirtschaftlichen Gegner Amerika damit auf den Plan zu rufen. Für uns Deutsche wird Japans Haltung ein neuer Ansporn sein, alle Kräfte zusammenzunehmen, zu siegen für unsere gerechte Sache oder zu sterben.

Die belgische Pöbel.

„Laut „Kölnischer Zeitung“ hat der belgische Pöbel in dem Kloster Jesuit bei Lüttich 20 Klosterbrüder und 1 Pater ermordet. Der Pöbel zündete dann das Kloster an allen Ecken an. Den in 8 Automobilen auf Anruf ankommenden deutschen Truppen war es nicht mehr möglich, das Kloster zu retten. Sie geleiteten 350 Klosterbrüder an die Grenze unter Mitnahme der ziemlich beträchtlichen Schätze des Klosters.

Die englische Geldentart auf dem Nyassaie.

Bezüglich der Kaperung des Regierungsdampfers „Hermann Wissmann“ auf dem Nyassaie durch die Engländer wird mitgeteilt: Der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar von Wissmann in zerklegtem Zustand über Land nach dem See transportierte kleine Schraubendampfer hatte keine Kanonen an Bord und war für Kriegszwecke überhaupt nicht eingerichtet. In europäischer Besatzung hatte das kleine Schiff, dessen Anschaffungskosten etwa 35 000 Mark betrug, nur einen Sienermann und einen Maschinisten. Sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Dem deutschen Schutzgebiet ist mit der Wegnahme des Dampfers weder ein Handelsweg noch ein Verbindungs- wegg militärischer Stützpunkt oder Verwaltungsstellen gefährdet. Der Dampfer diente in den letzten Jahren nur noch zu Dienstreisen der am See stationierten Beamten und seine Anferdienleistung war schon mehrfach erwogen worden. (W. T. B.)

Kriegsausfluß der deutschen Industrie.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe richtet an die amtlichen Handelsvertretungen folgendes Rundschreiben: Am 8. August ist in einer vom Zentralverband deutscher Industrieller und vom Bund der Industriellen in Berlin einberufenen Versammlung die Bildung eines Kriegsausflusses der deutschen Industrie beschlossen worden. Dieser Kriegsausfluß hat sich zur Aufgabe gestellt, eine systematische Unterbringung und Verteilung der Angestellten und Arbeiter sowohl in der Landwirtschaft wie in der Industrie zu sichern, die Unterstützung und Beschäftigung wissenswerter Zweige der Industrie zu fördern, für die schnellste Verbreitung der staatlichen Lieferungsanschriften Sorge zu tragen, sowie der Industrie überhaupt in allen aus den Kriegszuständen sich ergebenden Verwaltungs- und Rechtsfragen zur Seite zu stehen. Die Geschäftsstelle des Kriegsausflusses befindet sich in Berlin W 9, Vintstraße 25 III. Ich gebe davon mit dem Ergebensten Kenntnis, die dankenswerten Bestrebungen des Kriegsausflusses zu unterstützen. (W. T. B.)

Aufhebung des Ausfuhrverbots in Groß-Berlin.

Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Nachdem die Mobilmachung durchgeführt und die durch sie bedingte Störung des Eisenbahnverkehrs im wesentlichen beseitigt ist, bestimme ich hiermit: das von mir am 1. August d. J. erlassene Verbot der Ausfuhr von Mehl, Getreide, Schlachtvieh und frischem Fleisch aus dem Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin tritt für alle genannten Gegenstände mit Ausnahme von Roggen und Roggenmehl, Weizen und Weizenmehl, also insbesondere für Hafer, Gerste, Vieh und Fleisch sofort außer Kraft. Für Roggen und Roggen-

mehl tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Sonntag, den 23. August, außer Kraft. Für Weizen und Weizenmehl tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Freitag, den 28. August d. J., außer Kraft. Unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse setze ich ferner von Mittwoch ab die von mir am 2. August d. J. für das Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin bestimmten Höchstpreise für den Verkauf von Mehl und Salz in gewerblichen Stellen folgendermaßen herab: für 1 Pfd. Roggenmehl von 27 auf 20 Pfg., für 1 Pfd. Weizenmehl von 30 auf 24 Pfg., für 1 Pfd. Salz von 20 auf 16 Pfg. Berlin, den 19. August 1914. Der Oberbefehlshaber in den Marken (gez.) von Kessel, Generaloberst. (W. T. B.)

meist tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Sonntag, den 23. August, außer Kraft. Für Weizen und Weizenmehl tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Freitag, den 28. August d. J., außer Kraft. Unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse setze ich ferner von Mittwoch ab die von mir am 2. August d. J. für das Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin bestimmten Höchstpreise für den Verkauf von Mehl und Salz in gewerblichen Stellen folgendermaßen herab: für 1 Pfd. Roggenmehl von 27 auf 20 Pfg., für 1 Pfd. Weizenmehl von 30 auf 24 Pfg., für 1 Pfd. Salz von 20 auf 16 Pfg. Berlin, den 19. August 1914. Der Oberbefehlshaber in den Marken (gez.) von Kessel, Generaloberst. (W. T. B.)

meist tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Sonntag, den 23. August, außer Kraft. Für Weizen und Weizenmehl tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Freitag, den 28. August d. J., außer Kraft. Unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse setze ich ferner von Mittwoch ab die von mir am 2. August d. J. für das Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin bestimmten Höchstpreise für den Verkauf von Mehl und Salz in gewerblichen Stellen folgendermaßen herab: für 1 Pfd. Roggenmehl von 27 auf 20 Pfg., für 1 Pfd. Weizenmehl von 30 auf 24 Pfg., für 1 Pfd. Salz von 20 auf 16 Pfg. Berlin, den 19. August 1914. Der Oberbefehlshaber in den Marken (gez.) von Kessel, Generaloberst. (W. T. B.)

meist tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Sonntag, den 23. August, außer Kraft. Für Weizen und Weizenmehl tritt das Ausfuhrverbot mit Ablauf des Freitag, den 28. August d. J., außer Kraft. Unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse setze ich ferner von Mittwoch ab die von mir am 2. August d. J. für das Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin bestimmten Höchstpreise für den Verkauf von Mehl und Salz in gewerblichen Stellen folgendermaßen herab: für 1 Pfd. Roggenmehl von 27 auf 20 Pfg., für 1 Pfd. Weizenmehl von 30 auf 24 Pfg., für 1 Pfd. Salz von 20 auf 16 Pfg. Berlin, den 19. August 1914. Der Oberbefehlshaber in den Marken (gez.) von Kessel, Generaloberst. (W. T. B.)

Württemberg.

(-) Stuttgart, 19. Aug. (Eine Musterleistung unserer Verkehrsanstalten.) Der Verkehrsminister erläßt im Amtsblatt der Verkehrsanstalten die Beamten, Unterbeamten und Arbeiter folgende Anweisung: Die Militärtransporte auf der Eisenbahn für den ersten Marsch der Armee sind ausstandslos in der Hauptfache durchgeführt. Der gesteigerte Nachrichtenverkehr, der während der Mobilmachung zu bewältigen war, ist glatt abgewickelt. Der Erfolg dieser vorbereitenden Maßnahmen ist nicht zum wenigsten der umsichtigen und uner-müdblichen Tätigkeit des Personals der Verkehrsanstalten zu danken. Allen beteiligten Beamten, Beamtinnen, Unterbeamten und Arbeitern spreche ich für ihre vorzüglichen Leistungen meine vollste Anerkennung aus. Auch weiterhin werden während der Dauer des Krieges große Anforderungen an das gesamte Personal der Eisenbahn- und der Postverwaltung gestellt werden müssen. Ein namhafter Teil der Verkehrsbeamten ist dem Ruf der Fahnen gefolgt. Die Zurückbleibenden werden es für eine hohe Ehrenpflicht halten, wie schon bisher durch dienstfertiges Zusammenwirken die Lücken für die ins Feld gezogenen Kollegen auszufüllen. Ich bin gewiss, daß ein jedes in seinem Teil das vaterländische Interesse wahren und sich unter Anspannung aller Kräfte den außergewöhnlichen Aufgaben des Dienstes gewachsen zeigen wird. gez. Weizsäcker.

(-) Stuttgart, 19. Aug. (Einigkeit macht stark.) Der erste Vorsitzende der württembergischen Organisation des Jungdeutschlandbundes ist auf Anregung des Kultusministeriums an den sozialdemokratischen Leiter der früheren freien Jugendorganisation Stuttgarts mit dem Vorschlag herantreten, die Jugendvereinigungen mögen sich gemeinsam in selbständiger Form an den in der jetzigen schweren Zeit der deutschen Jugend erstandenen Hilfsarbeiten beteiligen. Dieser Vorschlag hat auf sozialdemokratischer Seite freundliche Aufnahme gefunden, so daß nach Möglichkeit Hilfskräfte aus der freien Jugendbewegung in Dienste des Vaterlandes verwendet werden.

Nur vorwärts!

Wir meinten, es müßte immer so sein, wie in den friedensföhigen Jahren — nun kam der Krieg ins Land hinein mit schütternden Wagen gefahren! —

Wir haben mehr als nötig gelacht in den glückseligen Tagen, durch manche grolle, verwilderte Nacht die Seele hückweis erschlagen.

Tief eingerückt ins rostige Ich, von Kleinheit überflungen — wer war denn groß? Wer hätte mit sich am Wahrheitsgerast gerungen?

Rein, nein, nur immer mit hastender Hand Gold zusammen gerissen! Den andern immer zu Boden gerannt' in den gierigen Finsternissen!

Allen feierheimlichen Sonntagsglanz hat Wocheniron entgäuldet —

„Komm' schon!“ lautet der Klang? Und jetzt schlägt die Nachtigall, so ohne Atemholen, so von innen heraus, quellend, sprudelnd, leise rieselnd, wie ein Waldquell, der aus dem Innersten der Erde gespeist wird.

Mehr hin und her schlangelten sich nicht die Wurzeln auf dem Waldwege, als die Gedanken Barfüßeles durch einander liefen.

„Rein, der Plan ist nichts! Geh nur wieder heim,“ sagte sie sich endlich und kehrte um, aber noch lange wanderte sie in den Feldern umher; sie glaubte nicht mehr an Zerklüftung, aber heute war es doch, als ob sie eines hin und her führte, und heute zum erstenmal spürte sie auch, daß sie im Nachtlou so lange barfuß umherging, und dabei brannten ihr die Wangen. In Schweiß gebadet kam sie endlich heim in ihre Kammer.

XV.

Am Morgen, als Barfüßele erwachte, lag das Volk geschmeide, das sie einst von der Landfriedbarnerin erhalten, auf ihrem Bette; sie mußte sich lange besonnen, bis sie sich erinnerte, daß sie dasselbe noch gestern abend heräusgenommen und lange betrachtet hatte.

Als sie sich aufrichten wollte, waren ihr alle Glieder wie zerschlagen, und die Hände mühsam ineinander klammernd, jammerte sie:

„Um Gotteswillen, nur jetzt nicht krank sein! Ich habe keine Zeit dazu, ich kann jetzt nicht.“ Wie im Jörn gegen ihren Körper, ihm mit der Willenskraft gewaltiam bezwingend, stand sie auf; aber wie erschrocken sie, als sie jetzt sich in dem kleinen Spiegel betrachtete. Ihr ganzes Gesicht war geschwollen. „Das ist die Strafe, weil du gestern Nacht so herumgelaufen bist und hast fremde Menschen und auch böse zu Diffe rufen wollen.“ Sie schlug sich wie zur Rächigung ins schmerzende Gesicht, nun aber verband sie sich über und über und ging an ihre Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Erstes Pforzheimer Korsett- und Sanitäts-Spezialgeschäft

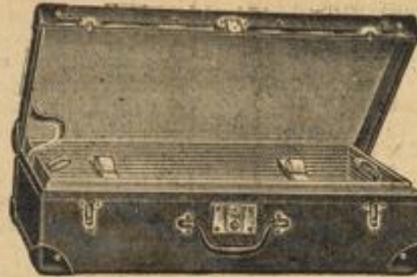
Emil Lemcke jr., Pforzheim
Berrennerstr. 5. :: Telefon 2229.

Stets Eingang von Neuheiten in
deutschen, französischen u. amerikanischen Korsetts

Allein-Vertrieb der Weltmarke

C. P. à la Sirene, Paris

Maß-Korsetts innerhalb 12 Stunden unter
Garantie für tadellosen Sitz nach strengsten
Regeln der Hygiene
Speziell für leidende und stärkere Damen.



Rohrplattenkoffer,
Schrankkoffer,
Kabinenkoffer, Coupékoffer,
Reisetaschen
mit Toiletteinrichtung,
Sandtaschen,
Nosecaires,

Damenhutfächer, Herrenhutfächer,
Schreibmappen, Manicures, Brieftaschen, Altkennmappen,
Zigarren-Etui, Portemonnaies,
sowie sämtliche Lederwaren und Reiseartikel, in denkbar
größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
Sammttäschchen stets die letzten Neuheiten

Georg Kieser, Pforzheim

Größtes Spezialhaus in Lederwaren und Reiseartikel
Telefon 3246. :: Ecke Leopoldstrasse u. Hafnergasse.

J. Dillich, Pforzheim

Ebersteinstraße 26 :: 2 Minuten vom Bahnhof
fertigt elegante
Jackenkleider zu 25-30 Mk.
unter Garantie.
Hochachtungsb
J. Dillich, Damenschneider.

Empfehle mein aufs beste sortiertes

Schuhwaren-Lager

von einfach bis feinst.

Rindlederne Stiefel bis zu den feinsten Vorkalf und
Chevreau für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in
vorzüglicher Passform mit Sommerfutter u. warm gefüttert.
Ferner Luch- und Filz-Deisen- und Knopfstiefel, Fellschnallen-
stiefel mit und ohne Besatz. Echte Kamelhaarschuhe
und Schnallenstiefel für Herren, Damen, Knaben und
Mädchen in großer Auswahl. Reitstiefel,
hohe Jungentiefel (beschlagen), rindlederne
Rohrstiefel und Arbeiterschuhe (schwer
beschlagen), rindlederne Gadenstiefel mit ge-
schlossener Zunge. Wasserdichte rindlederne und
juchtenlederne Jagd- und Touristenstiefel,
beste Qualität. Turnschuhe, Holzschuhe mit Schnallen,
Holzschuhe, Rohrstiefel mit und ohne Fellsfutter und noch
viele Sorten, die hier nicht bezeichnet sind. Verschiedene
Sorten Einlege- und Fellschuhsohlen.
Schuhfett, Marke „Bäffel“, versch. Creme und Bacle (schwarz
und farbig) usw., trotz des enormen Aufschlags, zu mäßigen
Preisen.
Hochachtungsvoll

Wilh. Lutz, Hauptstraße 117.

Bengers patentierte

Normal-Unterkleidung



System Prof. Dr. S. Jaeger.
Alleinige Fabrikanten
W. Benger Söhne, Stuttgart.
Großes Lager in obiger
Prof. Dr. Jaeger's Normal-
Wollunterkleidung
für Herren, Damen und Kinder
in allen Arten und Größen
zu Original-Fabrik-Preisen
empfehlen

Geschwister Fround,

Hauptstraße 104 und R. Anlagen.
Erste u. älteste Niederlage der Prof. Dr. Jaegers Unterkleidung

Blutbildende

Nähr- u. Kräftigungsmittel

Medizin- u. techn. Präparate

Mineralwässer

zu Originalpreisen

erhält man stets frisch und gut in der

Drogerie Grundner

Inh.: Herm. Erdmann.

Geschwister Horkheimer

empfehlen

weiße Baumwoll- und Leinenstoffe, Flanelle, Baumwoll-
Flanelle, Göper, Molton, Bettelagen etc.

zu billigen Preisen.

Wildbad, 20. August 1914.



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzl. Liebe und
Teilnahme, welche wir bei dem schweren Ver-
luste meiner lieben Frau, unserer guten Mutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Rosine Greiner
geb. Krumm

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen
Blumenspenden, für die zahlreiche Begleitung
zur letzten Ruhestätte, insbesondere seitens der
Beamten und Unterbeamten des Rgl. Postamts,
für die liebevolle Pflege der evangel. Schwester,
für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer sagen

herzl. Dank.

Heinrich Greiner
Postunterbeamter
mit seinen Kindern.

Herren-Anzüge 1- und 2reihig

von Mk. 20.- bis Mk. 45.-

Belerinen

von Mk. 10.- bis Mk. 30.-

Bozener-Mäntel

von Mk. 15.- bis Mk. 34.-

Regen-Mäntel

von Mk. 32.- bis Mk. 40.-

Sommer- u. Lüfterjoppen

von Mk. 3.- bis Mk. 16.-

Arbeiterkleider

Damen-Bozener-Mäntel u. Belerinen

Ph. Bosch, Wildbad.

Flaschenbier

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel,
sowie Spezialbräu

in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Baggerfaß in
Flaschen abgezogen empfiehlt

Bezel, Neubachbrauerei.

Bad-Anstalt Jungborn

Telefon 109. Telephon 109.

empfiehlt seine Dampf-, Wasser- und med. Bäder,
Massagen, Packungen usw. der Einwohnerschaft von
hier und Umgebung.

Den Krankentassenmitgliedern besonders empfohlen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Carl Schmid.

Bochrisige Anmeldungen erbeten.

Drucksachen aller Art, in neuester Ausstattung
ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Kieffer



Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser

sind in allen Sorten
und Größen nur bei

Robert Treiber

König-Karl-Strasse 96

vorrätig.

Unübertroffen ist die
hochfeine

„Maitroie“

Parkett- und Linoleum-
Wische.

Allein. Fabr.

Eug. Kieser, Pforzheim

Wohnung

von 2 Zimmer, Küche nebst
Zubehör hat bis 1. Oktober
zu vermieten.

Zu erfragen in der Exp. [122

